Haupt-Expedition: 24 Bilkerstraße 24. Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 und Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke. Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 44. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Samstag, den 15. Februar 1879. (Siegfried.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

* Falk's Politik,

beurtheilt im Abgeordnetenhause bei der dritten Berathung des Cultusetats.

Abg. **von Schorlemer-Alst** fährt fort:

Nun, m. H., gestatten Sie mir zum Schluß, Ihnen von meinem Standpunkte aus einige Momente vorzuführen in Bezug auf den „Culturkampf", die ich Ihrer Beachtung empfehlen möchte. Es sind die Artikel 15, 16 und 18 der Verfassung aufgehoben worden, ich möchte sagen, diese Fundamentalartikel der Verfassung, und ich glaube, Sie werden nun Alle bemerkt haben, daß seitdem unsere verfassungsmäßigen Bestimmungen immer mehr an Halt verloren haben, immer illusorischer geworden sind, — (Rufe: Oh, bewahre!) Sie sagen: „Oh, bewahre", m. H.? Noch in diesen Tagen ist darüber geklagt worden, daß wir eine constitutionelle Regierung und einen verantwortlichen Minister nicht hätten; ja, Sie haben sogar mit Recht darüber geklagt, daß wir Minister hätten, die gar nicht einmal mehr antworten. Es ist dann durch das Gesetz vom 12. Mai 1873 über die kirchliche Disciplinargewalt die Autorität des Papstes aus Deutschland verbannt und beseitigt worden. Nun, ist dadurch etwa die Macht des Papstes geschwächt? Steht er heute nicht mächtiger da, als je? Ja, m. H., ich verweise nur auf seine letzte Encyklica, die nicht bloß in katholischen, sondern in allen Kreisen mit der größten Achtung gelesen und erwogen worden ist, und die gezeigt hat, daß es doch noch etwas zu bedeuten hat, wenn der Statthalter Christi spricht. (Sehr wahr!) Und wenn man Ihrerseits noch eine Einwendung machen wollte: Ist denn seine Stellung und Macht, die man aus Deutschland verbannt hatte, nicht dadurch wieder voll anerkannt worden, daß jetzt nur mit dem Papste über den Frieden verhandelt wird und werden kann? (Sehr wahr! im Centrum. Heiterkeit links.) M. H., Sie lachen?! aber ich muß Ihnen sagen, Sie lachen eigentlich nur sich selbst aus. Wer ist es denn, der, wenigstens nach Ihrer Presse zu urtheilen, immer nur davon spricht: Macht endlich Frieden mit Rom über das Centrum weg, über die preußische Verfassung weg, über die preußischen Kammern weg u. s. w.?

Dann haben Sie das sogenannte Brodkorbgesetz gegen die Geistlichkeit votirt; die sind glücklicherweise nicht verhungert, die Liebesgaben ihrer treuen Pfarrkinder haben sie erhalten und werden sie auch ferner erhalten. (Sehr gut!) Aber dafür ist nun der ganzen Nation der Brodkorb hochgehangen worden; Sie können sich darüber nicht täuschen, Sie wissen es auch, daß Alles darniederliegt, Handel, Gewerbe, Landwirthschaft (Oho!) und Industrie! Ja, m. H., man hat die katholischen Orden exilirt und die Geistlichen aus ihren Pfarren vertrieben. Dafür ist indessen umsomehr die Socialdemokratie gewachsen; man hat über Berlin, die Residenz des deutschen Kaisers, den kleinen Belagerungszustand verhängen müssen, um ruhig darin leben zu können. Der Religionsunterricht ist beschränkt worden; die Pfarren sind verwaist. Niemand täuscht sich aber darüber — wenigstens nach den Klagen, die von allen Seiten erschallen —, daß nun die Verwilderung der Jugend, die Unsittlichkeit zugenommen hat, und auch die Attentate fanden in derselben Zeit statt. Dann ist die Glaubens- und die Religionsfreiheit beschränkt worden, und heute sehen Sie, daß nun schon das erste Attentat auf die Redefreiheit gemacht wird, daß die Redefreiheit beschränkt werden soll, dieses nöthigste Recht und die nöthigste Bedingung der Achtung für jede parlamentarische Versammlung. Ich meine, m. H., hieraus ergeben sich zwei Dinge: Erstens der Satz, den ich schon einmal ausgesprochen habe: Ohne religiöse Freiheit gibt es auch keine bürgerliche Freiheit, (Sehr richtig.) und zweitens: Die Aera des „Culturkampfes" ist eine recht betrübende und unselige. Denn sie ist eine Aera des religiösen und sittlichen Verfalls, der materiellen und wirthschaftlichen Noth und des Elends. Mir ist das auch ganz erklärlich — vielleicht werden Sie es nicht verstehen — aber sagen will ich es Ihnen doch: Es ist die einfache Folge jenes furchtbaren Strafgerichts, welches in der Art ergeht, daß, wie der einzelne Mensch, so auch die Völker an den Consequenzen ihrer Handlungen gestraft werden; es ist das die Zuchtruthe, die der Abg. Windthorst sehr richtig mit den Worten bezeichnet hat: Gottes Mühlen mahlen langsam, aber trefflich fein. Deshalb sage ich, was ich und meine Freunde mit mir verlangen, besteht in der Forderung: Das jetzige System muß aufhören! M. H., die Person ist mir dabei ganz gleichgiltig; es kommt mir nicht auf den Herzog an, sondern es kommt mir an auf den Mantel. Der Mantel muß fallen. (Hört! Hört! links.) Ob dann nach dem Worte des Dichters der Herzog mitfällt — ich wiederhole es — ist mir ganz gleichgiltig, (Sehr gut!) aber das lassen Sie mich Ihnen zum Schluß sagen — ich sage es Ihnen, der Majorität dieses Hauses und der Regierung: Beendigen Sie den „Culturkampf" und geben Sie damit unserem Vaterlande, weches aus tausend Wunden blutet, den Frieden zurück; Sie werden damit dem Vaterlande den besten Dienst erwiesen haben!" (Bravo im Centrum, Zischen links.)

Cultusminister Falk betont zunächst, daß er von der „Aera Falk" nur dem Abg. Perger gegenüber in ironisirender Weise gesprochen habe. Der Vorfall in Crefeld sei ganz ungebührlich aufgebauscht worden; er habe sich nur in der sogenannten Handarbeitsschule ereignet. Da er erst seit 24 Stunden von demselben Kenntniß habe, sei er noch nicht in der Lage gewesen, Schritte in der Sache zu thun. Den Schorlemer'schen Vorwurf, daß er, der Minister, Hödel an die Rockschöße der Mühler-Raumer'schen Regulative gehängt habe, müsse er energisch zurückweisen. Hödels That sei mit den Grundsätzen irgend welcher Unterrichtsverwaltung gar nicht in Verbindung zu bringen. Wohl aber habe ein großes katholisches Blatt in der Form einer Adresse an die höchste Stelle ihm, dem Minister, nicht zwischen, sondern beinahe in den Zeilen den Hödel an die Rockschöße gehängt. Was die Oppelner Verfügung betreffe, so habe er von derselben bereits Kenntniß gehabt, als er seine bekannte Schulrede gehalten. Er habe sogar der Oppelner Regierung gegenüber die Befürchtung ausgesprochen, daß diese Verfügung in die Oeffentlichkeit kommen würde. Meine Prophezeiung ist ja auch eingetroffen. Wir haben hier im Hause oft erörtert, was es mit dem Amtsgeheimniß auf diesem Gebiete auf sich hat. Es ist mir aber lieber, von dieser Stelle aus über die Sache zu sprechen, als durch officiöse Widerlegungen auf die Sache zurückkommen zu müssen. Oberschlesien ist von jeher für die Unterrichts-Verwaltung ein Feld der größten Schwierigkeiten gewesen und angesichts der in der Verfügung betonten Umstände muß man die dortigen Verhältnisse, den niedrigen Bildungsstand der Bevölkerung, ihre mangelhafte Kenntniß der deutschen Sprache, ihre wenig seßhafte und deshalb etwas leichte Lebensart in Betracht ziehen. Aus dieser Bevölkerung sind die Lehrer hervorgegangen, in ihr leben und wirken sie. Die Verfügung wolle etwas Ernstes, aber die Art und Weise ihres Vorgehens konnte eher Mißtrauen als Vertrauen gegen die Lehrer erregen. Es ist übrigens festgestellt, daß allerdings jüngere Lehrer, aber nicht die jüngsten, zu solchen Klagen Veranlassung gegeben haben, wie der Oberpräsident v. Puttkamer, ein Mann von conservativen Anschauungen, der sich sogar der Anerkennung des Abg. Windthorst (Meppen) erfreut und dem man Liebedienerei nicht wird vorwerfen wollen, ausdrücklich berichtet hat. Ich denke also, ich bin auf richtigem Wege. Sie (im Centrum), sorgen Sie nur dafür, daß Ihre Presse den agitatorischen Ton aufgibt. Oft genug ist die Klage erschollen, die schlesischen Katholiken seien gegenüber den Katholiken im Westen der Monarchie noch viel zu vertrauensselig (Rufe im Centrum: Das sind sie auch!) Leider können wir nicht mehr sagen, sie sind es, sondern sie waren es. Ich hege die Hoffnung, daß die Lehrer, welche unter den von mir gegebenen Bestimmungen und Einrichtungen ausgebildet werden, besser sein werden (Gelächter im Centrum), als die Lehrer, auf welche sich die Oppelner Verfügung bezieht, obgleich ich weiß, daß dies nicht allein von der Unterrichtsverwaltung abhängt, sondern daß dazu auch verschiedene andere, von mir unabhängige Factoren mitwirken.

Abg. Aegidi (früher Leiter des Reptilienbureaus, jetzt Professor) ergeht sich in theoretischen Erörterungen.

Abg. Frhr. v. **Schorlemer-Alst.** Abg. Aegidi hat den Satz aufgestellt, die Kirche sei keine Gutsnachbarin in dem Sinne, wie verschiedene Staaten nebeneinander bestehen, sondern ein Gast im Staate; da hat aber der geschichtskundige Herr vergessen, daß die Kirche älter ist, wie alle jetzigen Culturstaaten, und sie wird auch, ich will es noch sagen, alle Staaten überleben, den (preußischen) Musterstaat des Abg. Aegidi nicht ausgenommen. (Sehr richtig! im Centrum.) Weiter hat dieser Abgeordnete meine Partei angegriffen. Abg. Aegidi hat auf die Widersprüche in den Urtheilen über unsere Partei hingewiesen und auch Widersprüche innerhalb unserer Partei behauptet. Wir seien einmal conservativ, das andere Mal liberal, was er sich nicht erklären könne. Es ist dies sehr einfach zu erklären. Beides ist in unserer Partei in der richtigen Weise repräsentirt. Nachdem man einerseits von den wahrhaft conservativen und andererseits von den wahrhaft liberalen Grundsätzen abgewichen, vertreten wir Beides in der richtigen Weise. (Sehr wahr! im Centrum.) Nur Eines vertreten wir nicht, weshalb wir auch von der Partei des Abg. Aegidi (den Freiconservativen) nicht begriffen werden; wir sind niemals servil. (Bravo im Centrum.)

Jetzt wende ich mich zum Cultusminister. Auf die von mir rein sachlich gemachten Vorwürfe, insbesondere betreffs der barmherzigen Schwestern, hat Dr. Falk, mit Ausnahme der Oppelner Regierungsverfügung und des Crefelder Falles, nicht geantwortet. Was Crefeld anbetrifft, so hätte er sich seit gestern, wo er die bezügliche Zeitungsnotiz gelesen, mittels des Telegraphen bereits informiren können; dann wäre „Mangel an Information" nicht vorhanden. Und jedenfalls ist es kein wesentlicher Unterschied, ob die katholischen Kinder in der Handarbeitsstunde oder während anderer Lehrstunden zum protestantischen Gebet genöthigt werden. (Zuruf des Predigers Richter-Sangerhausen: Es ist doch ganz dasselbe Vaterunser!) Nein! Auch hierin ist ein Unterschied. (Rufe links: Doch!) Sie wissen es nicht, aber es schadet nichts. (Heiterkeit.) Dr. Falk hat dann gesagt, von Bedeutung seien die Wiederholungsprüfungen der jüngeren Lehrer. Wie viele dieser Lehrer in diesen Wiederholungsprüfungen nicht durchgefallen sind, hat er uns aber nicht gesagt. Durch den angezogenen Bericht des Oberpräsidenten von Schlesien hat sich der Cultusminister aus der fatalen Lage herausloben lassen wollen, wodurch sein Hinweis auf die parlamentarische Thätigkeit und das Ehrgefühl des Oberpräsidenten recht verständlich wird. Die Angriffe Dr. Falk's auf die oberschlesische Bevölkerung sind ungerechtfertigt. Man denke nur an die musterhafte Haltung derselben während des Hungertyphus. Doch es handelt sich hier nicht um den Zustand der Bevölkerung, sondern der Lehrer. Und da begreife ich recht wohl, wie unbequem dem Cultusminister die Regierungsverfügung von Oppeln gewesen ist. Der Hinweis desselben auf die Außerachtlassung des Amtsgeheimnisses spricht deutlich dafür, sowie die Behauptung, daß die Verfügung in ihren Angriffen zu weit gehe und nicht überall gerecht wäre. Und da ist man erst vor Kurzem aufgetreten und hat gesagt: Seht mal, seit ich Cultusminister bin, ist Alles besser geworden! In der Oppelner Regierungsverfügung ist aber etwas ganz Anderes zu lesen. Der Cultusminister wollte in seiner Rede alles Das verdecken, aber es ist ihm nicht gelungen. Hr. Dr. Falk hat, wie er behauptet, für die Schule Vieles gethan, aber wenn trotzdem in diesem Fache Uebelstände herrschen, so muß entweder die Wahl der Personen eine verkehrte sein, oder die Gewählten erfüllen nicht ihre Pflicht oder aber das ganze Unterrichtssystem ist ein falsches. Der von Dr. Falk unserer Presse gemachte Vorwurf der Hetzerei richtet sich selbst. Soll denn diese Presse, welche die Interessen des unter dem „Culturkampf" viel leidenden Volkes vertritt, zu all den verkehrten Maßregeln und scandalösen Vorgängen schweigen oder dieselben gar loben? Die Apostaten haben wir immer verurtheilt und werden es immer thun, was aber die angeblichen Hetzereien anbetrifft, so steht ein Organ, welches gerade dem Cultusminister dient, nämlich die „Deutsche Vereins-Correspondenz" mit ihren Konitzereien in dieser Hinsicht unübertroffen da. Auch auf die officiösen Organe hat Dr. Falk unzweifelhaft Einfluß; und was leisten diese in Hetzereien und Schmähungen? Also zunächst, Herr Cultusminister, vor der eigenen Thüre kehren. (Bravo im Centrum.)

Abg. Virchow (Fortschritt) ergeht sich über das ihm so geläufige Thema der individuellen religiösen Freiheit.

(Schluß folgt.)

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 14. Febr. Die Verhandlungen im Abgeordnetenhause über das Verbot des Verkaufes der „Frkf. Ztg." an den Bahnhöfen hat dem genannten Blatte zufolge ein kleines Nachspiel gehabt, indem dieselben eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen dem Reichskanzler und dem Handelsminister Maybach hervorriefen. Bekanntlich hatte Herr Maybach die Regierung zu Wiesbaden in ihrer Eigenschaft als Landespolizeibehörde als diejenige be-

---

W. Medea.*)

Originalerzählung von Hedwig Wolf.

1. Die schöne Unbekannte.

„Wo haben Sie nur Ihre Blicke, Sie sehen ja gar nicht auf die Bühne, und die Wolter spielt doch die Medea so herrlich!" flüsterte Rosa Liebner ihrem Nachbar, Rudolf Buchner, zu, dessen Opernglas unverwandt nach einer Loge im dritten Range gerichtet war. Dabei hatte aber die also Sprechende ihre Augen ebenfalls auf die besagte Loge gerichtet, und was sie dort sah, schien auch ihre Aufmerksamkeit zu fesseln, denn sie vermochte die Blicke sobald nicht wieder davon loszureißen. Ja, noch mehr, ihr Kunstgenuß, ihre Freude an der von ihr erst mit so vielem Rechte bewunderten Leistung der Künstlerin waren getrübt und während das Glas ihres Nachbars beharrlich nach der Loge im dritten Range gerichtet blieb, flogen auch ihre Blicke nur zu oft nach dieser, statt sowie früher nur der Bühne zugewandt zu sein. Seltsamerweise schien aber die dunkeläugige Schöne, — daß es sich hier um eine Dame handelt, wird wohl Jeder errathen haben, — gar nicht zu bemerken, mit welchem Interesse sie beobachtet wurde. Ihre Aufmerksamkeit war ganz durch die Dichtung absorbirt. Für sie existirte kein Publikum, sie fühlte und litt mit der Kolchierin, sie theilte ihren Schmerz über den Verlust von Jasons Liebe, ja sie haßte mit ihr die süße, gleißnerische Kreusa, wie das zornige Aufleuchten ihrer dunklen Augen verrieth. Und als jetzt nach der letzten ergreifenden Scene der Vorhang niederrollte, verhüllte sie ihr Antlitz mit den Händen, während ein convulsivisches Weinen ihre Gestalt bewegte. Die ältere Dame, die an ihrer Seite saß, beugte sich zu der Aufgeregten herab und flüsterte ihr einige Worte zu, wohl eine Ermahnung, sich besser zu beherrschen, denn die Andere erhob bald darauf das Haupt und trocknete sich die Thränen, aber ein finsterer, trotziger Zug verdüsterte ihre Miene und ließ sie selbst gleich einer zürnenden Medea erscheinen. Das Trauerspiel war zu Ende, Buchners Glas aber noch immer nach der Loge im dritten Range gerichtet. Die junge Dame war von ihrem Sitz aufgestanden. War bis jetzt ihre Aufmerksamkeit ganz der Bühne zugewendet, so schien sie nun den Blick zu fühlen, der so beharrlich auf sie gerichtet war. Ihre Augen begegneten den seinen und glühende Röthe übergoß ihre Wange. Doch sie senkte nicht mit mädchenhafter Schüchternheit ihre Blicke, sondern ließ sie vielmehr länger, als es vielleicht ziemlich war, auf Buchner ruhen. Erst als Rosa nun auch ihr Opernglas auf sie richtete, trat sie mit einer raschen Bewegung zurück. „Eine auffallende Schönheit, aber keine sympathische Erscheinung," bemerkte Rosa zu ihrem Begleiter.

„Rudolph wird schwerlich Deiner Ansicht sein," lachte des Mädchens zweiter Nachbar, ihr Bruder, Karl Liebner, während er der Schwester half, sich in ihren Shawl zu hüllen — ein Ritterdienst, den ihm Rudolf sonst nie zu überlassen pflegte. „Ich wette," fuhr Liebner im scherzenden Tone fort, „wenn Buchner sich nicht in unserer schönen Gesellschaft befände, würde er auf seine dunkeläugige Schönheit am Ausgange des Theaters zu warten."

„Unsertwegen braucht er sich dieses Vergnügens nicht zu berauben," sagte Rosa, indem sie, sich zum Gehen wendend, ihren Arm in den des Bruders legte; „wir werden ja auch ohne ihn den Weg nach Hause finden." Der Ton, in welchem sie die letzten Worte sagte, sollte scherzhaft sein, aber es klang doch etwas wie Gereiztheit aus demselben.

„Bitte, stimmen Sie nicht auch in die Neckereien des Bruders ein," versetzte Rudolf, den Geschwistern folgend. Das Gedränge der nun von allen Seiten dem Ausgange zuströmenden Menge machte eine weitere Fortsetzung des Gespräches unmöglich. „Medea ist doch Grillparzers Meisterwerk!" sagte Rudolf, als sie aus dem vollen Haus ins Freie traten.

„Und das Weib ist des Schöpfers Meisterwerk, nicht wahr?" spottete Karl.

„Daß Du Dir das Necken nicht abgewöhnen kannst!" versetzte Buchner ärgerlich; „Du weißt doch, wie ich darüber denke; entweder der Spott trifft und verstimmt, oder er trifft nicht und ist dann ohne Salz."

„Und wenn man fragen darf, welcher von den beiden Fällen trifft jetzt zu?" fragte Karl.

„Offenbar der erste, denn der Herr Doctor ist verstimmt," meinte Rosa.

„Das ich nicht wüßte," lachte Rudolf.

Da unsere Freunde sich des Vorzuges erfreuten, nur einige Schritte von der Burg*) entfernt zu wohnen, hatten sie bei diesen Worten schon ihr Ziel erreicht. Rudolf Buchner wohnte bei der Familie Liebner. Die beiden jungen Männer, die schon früher Freunde gewesen, hatten sich, seit sie Hausgenossen geworden, noch inniger aneinander geschlossen, während auch die Hofräthin und deren Tochter Rosa allen Grund hatten, mit dem gefälligen, liebenswürdigen Miethsmanne zufrieden zu sein. Ja, Viele meinten sogar, letzterer werde bald in ein noch näheres Verhältniß zu der Tochter des Hauses treten. Daß Rudolf für das Mädchen ein Interesse empfand, war nicht schwer zu erkennen; was Rosa betraf, so ließ ihr zu Koketterie geneigtes Wesen nicht so leicht ein Urtheil über ihre Gefühle zu, aber gleichgültig war er ihr gewiß nicht. Das bewies schon die Art, in der sie heute Rudolf mit der schönen Unbekannten neckte. Die Hofräthin, welche sich auf eine lebhafte Discussion der Tragödie und deren Darstellung gefreut hatte, wie sie sich sonst zwischen den jungen Leuten zu entspinnen pflegte, wenn sie vom Besuch des Theaters heimkehrten, fand sich in ihrer Erwartung arg getäuscht. Rudolf war heute still und zerstreut, und Rosa suchte ihrer Verstimmung darüber in kleinen Neckereien Luft zu machen, die bei der schweigsamen Laune des Doctors ihren Zweck völlig verfehlten. Eine Arbeit vorschützend, zog sich Rudolf früher als gewöhnlich vom Theetisch zurück, kümmerte sich aber, in seinem Zimmer angelangt, weder um Acten noch um Bücher. Der Anblick des schönen Mädchens hatte ihn mehr, als er es sich selbst gestehen wollte, aufgeregt, aber nicht nur ihre wirklich ungewöhnliche Schönheit, sondern auch der leidenschaftliche Schmerz, welcher mit so erschütternder Wahrheit aus diesem jugendlichen Antlitz sprach, hatte ihn so mächtig ergriffen. Karl nannte die Fremde in Unkenntniß ihres wahren Namens Medea, und es ließ sich nicht leugnen, die Unbekannte hatte trotz aller Schönheit etwas Düsteres, Unheimliches in ihrer Erscheinung. Daß sie so ganz anders als die gewöhnlichen Mädchen war, sich nicht in der hergebrachten conventionellen Weise benahm, umgab sie eben in Rudolfs Augen mit einem besonderen Reiz. Rosa hatte sie eine Komödiantin gescholten, weil sie in so demonstrativer Weise ihrer Rührung Ausdruck gegeben hatte, aber Rudolf war fest überzeugt, daß ihrem Wesen nichts fremder war, als Koketterie. Karl hatte Recht, als er sagte, Buchner würde am liebsten beim Ausgange des Theaters auf seine Medea gewartet haben, um ihr dann heimlich nachzufolgen; — nur der Spott der Freunde hielt ihn davon ab. Umsonst schalt sich Rudolf, daß er mit seinen dreißig Jahren und dem Doctordiplom in der Tasche wie ein eben auf die Universität gekommener Student für ein Mädchen schwärme — es gibt eben Dinge unter der Sonne, gegen die alles Raisonnement nichts hilft. Vergebens griff Rudolf nach dem Abendblatt, das vor ihm auf dem Tische lag; er konnte der Politik heute durchaus kein Interesse abgewinnen.

Aergerlich legte Rudolf das Journal bei Seite, zündete sich eine Cigarre an und überließ sich seinen Gedanken an Medea. Und als endlich dieses wache Träumen durch einen traumvollen Schlummer abgelöst wurde, war es wieder das schöne Mädchen mit den schwarzen Haaren und dunklen Augen, welches seine Phantasie beschäftigte. Die Unbekannte und Medea waren im täuschenden Traume zu einer Person geworden, und er selber saß nicht mehr unter den Zuschauern im Parquet, sondern spielte auf der Bühne mit. Er war jener wankelmüthige, treulose Jason, der die schöne Fremde erst durch seine

*) Nachdruck verboten.

*) Der Schauplatz der Erzählung ist Wien, die Heimathstadt der Verfasserin.

zeichnet, von der das Verbot ausgegangen sei, und die Sache so dargestellt, als sei das Handelsministerium vom Minister des Innern zur Ausführung der Maßregel requirirt worden. Der Reichskanzler hat nun, wie verlautet, Herrn Maybach gegenüber seine Verwunderung ausgesprochen, daß letzterer sich hinter andere Ministerien verschanzte und die erlassene Maßregel nicht selbst nach Kräften öffentlich vertreten habe. Der Minister des Innern hatte jede Betheiligung an der Diskussion über die in Rede stehende Angelegenheit abgelehnt; so blieb es dem Handelsminister überlassen, dieselbe zum befriedigenden Austrag zu bringen. Daß eine Spannung zwischen dem Reichskanzler und dem Handelsminister besteht, will man auch daraus schließen, daß nicht letzterer, sondern Generalpostmeister Stephan nach Friedrichsruhe zur Berathung über die Regelung der Eisenbahntarife berufen worden ist.

Großbritannien.

* **London,** 12. Februar. Am Freitag tagte in London eine Konferenz von Delegirten des Maschinenbauer-Verbandes. Ein Theil der Londoner Eisen-Industriellen hatte kundgegeben, daß vom 7. ds. M. ab eine Lohnreduktion von 7½ pCt. in Kraft treten werde. Einstimmig wurde beschlossen, in 18 Geschäften zu striken, da in London kaum 7 pCt. der Maschinenbauer nicht beschäftigt und keine gerechten Gründe zur Lohnherabsetzung beständen. Bis jetzt sind ca. 2500 Maschinenbauer an dem Strike betheiligt. Der Strike der Maschinenbauer in Liverpool dauert fort! gleichzeitig haben dort die Tagelöhner der dortigen Getreidehändler den Strike erklärt gegen eine Lohnreduktion von 6 d. Der Strike der Dockarbeiter und Matrosen in Liverpool dauert ebenfalls fort, und es ist bis jetzt noch kein Ende desselben abzusehen. Einem ungefähren Ueberschlage zufolge sind zwischen 30,000 und 35,000 Personen betheiligt und die Ein- und Ausladung der Schiffe ist gänzlich ins Stocken gerathen. Es herrscht große Aufregung, da die Dampfschiffsbesitzer-Association bestrebt ist, die Strikenden durch auswärtige „Hände" zu ersetzen. Hier und da ist es zwischen den Strikenden und den Ersatzmännern schon zu Reibungen gekommen. Zur Verhinderung weiterer Ruhestörungen ist die Polizeimacht verstärkt worden, während Kavallerie in den Straßen patrouillirt und Infanterie-, sowie Marinesoldaten-Abtheilungen in Bereitschaft gehalten werden, um etwaige Befehle des Magistrats auszuführen. Die strikenden Matrosen fordern den alten Monatslohn von Lstrl. 3, der vor Kurzem um 15 sh. reduzirt wurde.

* Nach Damaskus!

Die von dem Professor v. Holtzendorff redigirten „Deutschen Zeit- und Streitfragen", welche an der Spitze der Vertheidigung des „liberalen" (protestantenvereinlichen) Protestantismus stehen, und sich stets durch eine besondere Abneigung gegen die katholische Kirche auszeichneten, enthalten neuerdings unter dem Titel: „Ein deutsches Kaiserwort" („dem Volke muß die Religion erhalten bleiben") eine anonyme Broschüre, welche von einer merkwürdigen Sinnesänderung Zeugniß ablegt. Schon das Urtheil über die „altkatholische" „Bewegung" hat sich ganz geändert, indem das protestantenvereinliche Organ über die von ihm so lange poussirte „Bewegung" sagt, sie „werde kaum noch durch das Räderwerk des schützenden Staates lediglich flott erhalten, sie sei selbst ohne klares positives Ziel und daher ohne den religiösen Fanatismus, der allein kirchliche Gemeinschaften auf die Dauer begründet." Und weiter heißt es dann: „Was hier verneint wird, ist für den zaghaften Katholiken zu viel, für den aufgeklärten ganz selbstverständlich und daher gleichgültig. Und wenn nun gar im Herzen der neuen Gemeinde der Argwohn erwachen müßte, die Führer der Bewegung nähmen zum Theil einen ganz anderen, einen viel freieren Standpunkt ein, als den, welchen ihr kirchenpolitisches Calcül einstweilen dem altkatholischen Völklein anweist, so wäre der Bankerott entschieden, mag seine Ankündigung auch noch so lange verschoben werden, und das Ergebniß des ganzen Unternehmens wäre eine religiöse Kraftvergeudung. Trübe Aussichten." Nicht minder ungünstig urtheilt das kirchlich-liberale Organ über die evangelische Kirche. Mit kummervollem Pessimismus heißt es da: „Die Gegenwart ist matt und glaubenslos, die evangelische Kirche zerrissener, reizloser, ferner von einer spürbaren christlichen Einwirkung auf das Volksleben als je." — Noch mehr muß aber aus diesem Munde überraschen, daß der früher so gefeierte und so begeistert geforderte „Culturkampf" jetzt im Namen des religiösen Liberalismus in die Acht gethan wird. Wir wollen die bona fides des protestantenvereinlichen Organs in dieser Beziehung nicht anzweifeln, wenn auch vielleicht diese wachsende Erkenntniß nicht dictirt ist von einem wachsenden Gerechtigkeitssinne oder von einer vertieften Religiosität, sondern von der klaren unbestreitbaren Thatsache, daß die Politik des Culturkampfes Fiasco macht, daß sie nichts erreicht hat, wenn nicht das Gegentheil von dem, was man wollte. Und da mag man ein noch so erbitterter Feind der katholischen Kirche sein, man mag mit zorngeballter Faust dem „Ecrasez l'infame" Ausdruck geben, — der einsichtsvolle Politiker beurtheilt ein bestimmtes politisches System nicht nach dem Maßstab seiner Leidenschaft, sondern nach ihren Resultaten. Für ihn ist eine unfruchtbare Politik immer eine schlechte, d. h. verkehrte Politik, mag sie nun den Neigungen seines Herzens entsprechen oder nicht. Und vielleicht ist es auf Rechnung dieses Umstandes zu setzen, wenn die „Deutschen Zeit- und Streitfragen" schreiben: „Thatsächlich besteht die Ungeheuerlichkeit, daß der deutsche Staat ein Stück der Religion bekämpft, welcher ein Dritttheil seiner gesammten Bevölkerung anhängt. Welcher Nothstand!" Derselbe sei allerdings vom Staate nicht verschuldet [also wahrscheinlich von der Kirche oder dem katholischen Volke?]; aber zwei Fehler seien von den Staatsgetreuen gemacht. „Die öffentliche — ich sage nicht die amtliche — Kriegführung gegen die Römisch-Katholischen ist bald nach ihren ersten würdigeren [?] Anfängen in einen ordinären Ton versunken, welcher die Seele des katholischen Volkes auf das bitterste kränken und zugleich Zeugniß davon ablegen mußte, wie wenig Pietät gegen andere Leute Religion, d. h, wie wenig eigene Religiosität auf Seiten der Staatsgetreuen an ihrem Kampfe mitbetheiligt war. Mußten diese sich nicht sagen, daß, wenn der moderne Staat gezwungen ist, religiöse Glaubensansichten seiner Bürger mit äußeren Mitteln zu bekämpfen, er mit sich selbst und seinen Lebensgesetzen in direktesten Widerspruch kommt? Sollte diese eigene precäre Lage sie nicht zu einer maßvollen und schonenden Behandlung jener anderen Pflichtencollision veranlassen, welche dem gewissenhaften römisch-katholischen Staatsbürger Herz und Willen beschwerte? Und wenn sie es gar aufrichtig meinten, was sie so oft versicherten, eine wahre Religiösität sei dem Staatsleben eine unentbehrliche Stütze, mußten sie dann nicht mit Dankbarkeit die Thatsache begrüßen, daß bei aller Sinnlichkeit römisch-katholischer Vorstellungsformen [als wenn der Herr etwas davon wüßte!] auch hinter diesen ein ganzer Schatz aufrichtiger Gottesfurcht und heiliger Lebensansicht geborgen ist, dessen Zinsen der Staat mit dem Eifer des Wucherers nutzen sollte? Denkt euch den Clerus und die Kirche von heute auf morgen aus jenen weiten Volksgebieten hinweg, in welchen sie bis jetzt das entscheidende Wort sprechen — und ihr seht ein, daß der plötzliche Wegfall einer geheiligten Autorität überall da ein entsetzliches Unheil anrichten müßte, wo das eigene Urtheil noch nicht zur Selbständigkeit heranreifen konnte. Wenn aber auch der deutsche Staat noch heute der katholischen Kirche so dringend bedarf, stehen denn wohl seine wahren Freunde auf Seite derer, welche die Anhänger jener Kirche mit rücksichtslosem Hohne kränken und als die Heimathlosen verdächtigen?"

Wer die Wandlung der Gesinnung recht würdigen will, dem sei u. A. nur bemerkt, daß zu den regelmäßigen und Hauptmitarbeitern der Streitfragen u. a. auch der frühere Redacteur des protestantenvereinlichen kirchlich-politischen Centralorgans, der in Berlin erscheinenden „Protestantischen Kirchenzeitung", Herr Professor P. Schmidt, gehört. Die Kampfesmethode der „Protestantischen Kirchenzeitung" gegenüber der katholischen Kirche, war nun gewiß keine würdige, — um nicht zu sagen eine „ordinäre" — als Herr Schmidt Redacteur jenes Blattes war und die Culturkampfshitze zugleich im liberalen Deutschland auf dem Siedepunkte angelangt war. Wir könnten eine ganze Blumenlese von Ausdrücken und Ausführungen mittheilen, welche die Richtigkeit unserer Ausführungen beweisen, denn die „Protest. Kirchenztg." gab damals in der Heftigkeit der Polemik „gegen Rom" allen liberalen politischen Zeitungen nichts nach; ja übertraf sie wohl noch gar. Dem „Altkatholizismus", der jetzt zu den Todten geworfen wird, wurde damals Preisgesang über Preisgesang in den jubelndsten Accorden gewidmet. Solche Reminiscenzen werden den verehrten Herren gewiß nicht sehr angenehm sein, und um sie nicht zu beschämen, wollen wir dieses Capitel auch nur tangiren und nicht weiter ausführen. Es genügt uns, daß man sich besinnt und an eine Umkehr denkt, und gerade auf einer Seite, von der wir es nicht vermuthet hätten. Wenn selbst der Protestantenverein, der zuerst gegen die Jesuiten die Sturmglocke läutete und unaufhörlich zum Kampf gegen Rom aufrief, Einkehr in sich selber hält, dann wollen wir zufrieden sein in dem Gedanken, daß man dem fliehenden Feinde goldene Brücken bauen muß.

Stadt-Theater.

± Düsseldorf, 11. Febr.

Kretschmer's erste Oper: Die Folkunger gelangte am Sonntage an hiesiger Bühne zum zweiten Male zur Aufführung. Die Handlung dürfte für eine dreiactige Oper eben hinreichen, für eine fünfactige ist dieselbe zu dürftig, namentlich da von einer interessanten Verwicklung, von einem festgeschlungenen Knoten, dessen Lösung man mit Spannung erwartet, keine Spur vorhanden ist.

Der schwedische Königssohn, Prinz Magnus, wird durch Gewalt von Sten Petrick, auf Betreiben des Herzogs Bengt von Schoonen unter Androhung des Todes gezwungen, in der Halle des Klosters Nydal, in welchem der Thronerbe sein Leben beschließen soll, auf das Kreuz einen Eid zu leisten, wonach Magnus sich nie als Prinz zu erkennen geben darf. Leistete Magnus den Schwur eben nicht, dann wäre Mosenthals Libretto überhaupt undenkbar, dieser Schwur ist der Kitt, der das Ganze nothdürftig zusammenhält. Marie, die Nichte des verstorbenen Königs Erik, Magnus, Vater, die den letzten Sproß dieses Königshauses liebte und ihn als todt beweint, wird die erzwungene Braut des obigen Herzogs und zur Königin von Schweden gekrönt; Magnus flieht in stürmender Nacht mit Lars, einem biederen Schweden, der den verschwundenen Königsohn sucht, ihn aber nicht erkennt, aus dem Kloster, ist am Morasteine zugegen, als Marie aus der ihr von Bengt, dem Herzog, überreichten Urkunde dem versammelten Schwedenvolke den Namen des neuen Schwedenkönigs bekannt geben will, so daß ihr Blick auf Prinz Magnus fällt. Muthig und ohne Zagen sagt sie, daß sie das Gesicht kenne, daß es kein Anderer sein könne, denn der als todt beweinte Prinz Magnus. Doch dieser mit seinen kindlichen Ansichten über den Werth eines erzwungenen Eides bleibt kalt allem Bitten des Volkes und Marien gegenüber, er schweigt sich aus und als ihm das Ungestüm ungemüthlich wird, behauptet er, Prinz Magnus sei todt. Trotzdem befiehlt Marie, ihn ins Schloß zu führen, sie will das Urtheil sprechen; Herzog Bengt dagegen möchte gern direct ein Pröbchen Leichenverbrennung mit ihm anstellen. Im Schloß, in den Gemächern seiner Mutter, erinnert er sich seiner Jugendzeit und sich unbeobachtet wähnend, läßt er sich gehen; eine ihm aus der Jugendzeit wohlbekannte Ballade, von seiner Amme Karin gesungen, bringt ihn vollends aus dem Häuschen, seine kindlichen Ansichten über den erzwungenen Eid nicht mehr bedenkend, gibt er sich Marien und Karin zu erkennen. Doch bereut er den vermeintlichen Eidbruch und springt vom Balkon ins Wasser.

Petrick verlangt im letzten Akte von Bengt seinen Sündenlohn, als dieser sich weigert, droht Petrick mit dem noch lebenden Magnus. Marie, neugierig, wie die Weiber sehr oft sind, belauscht das „vertrauliche tête-à-tête dieser sauberen Herren, tritt auf und hält jetzt schon ihrem Bräutigam Bengt eine Gardinenpredigt, die auf Trefflichkeit des Ausdruckes Anspruch machen kann; doch dieser hat von Galanterie keine Ahnung, nimmt die Sache krumm und will sie erdolchen; aber Mosenthal läßt den Petrick dazwischen springen und sonderbar genug, dieser streckt den etlichen Patron nicht zu Boden. Auf den Hülferuf Marien's erscheint das Volk mit Lars an der Spitze, welcher befiehlt, den Bengt in die Fluth zu expediren. Des Librettisten Zweck ist erreicht, und erscheint natürlich Magnus, um sich sehr überflüssiger Weise von Abt Ansgar von dem erzwungenen, also ungültigen Eidschwur entbinden zu lassen. Die Hauptfigur der Oper ist also Magnus, der Königsohn, ein Dulder, ein Zögerer, der einen unnatürlichen Duldersinn besitzt, und um eines erzwungenen Eides willen sogar dann noch sich selber verleugnet, als sein Ein und Alles, seine Braut, sein Volk und sein Land in die Gewalt eines Bösewichtes für alle Zeiten übergehen soll. Die übrigen Personen in der Handlung erregen durchweg größeres Interesse, wie der biedere Lars, die unglückliche Marie, die treue Amme Karin — eine Figur, ähnlich der Margarethe in der weißen Dame. — Nun zum musikalischen Theile.

Die Ansprüche an die Componisten der Jetztzeit sind ganz bedeutend gestiegen; es ist nicht genug, daß der Operncomponist sangbar in's Gehör fallende Weisen schreibt, man verlangt auch mit Recht von ihm, daß dieselben zu dem unterlegten Texte passen, daß die declamatorische Behandlung prägnant und zutreffend sei. Daher hat jeder Operncomponist sich zu fragen, sind die reiner Fantasie entspringenden Weisen auch in ihrem Grundcharakter zur Verwendung für die musikalische Bearbeitung eines lyrischen oder dramatischen, eines komischen oder romantischen Stoffes geeignet!? Ist er sich klar, auf welchem Gebiete er glaubt am ehesten Erfolge zu erzielen, so mag er immerhin bei Wagner'scher Instrumentirung noch das Seinige lernen, und das hat Kretschmer redlich gethan. Wer heute als Operncomponist einigermaßen auf Erfolg rechnen will, darf sich dem Wagner'schen Einflusse nicht entziehen. Kretschmer hat aber nicht allein Wagner sehr oft umarmt, nein, auch Gounod wird warm von ihm ans Herz gedrückt, und selbst Meyerbeer schüttelt er einige Male recht herzhaft die Hand, sich bedankend für das Bratschensolo in den Hugenotten. Doch ist dies durchaus kein Fehler; ein jeder Componist hat seine Vorbilder, selbst Beethoven schrieb seine C-dur-Sinfonie nach dem Mozart'schen Stile. Immerhin aber finden wir es sonderbar, daß er speziell Wagner so warm hält, obgleich so wenig Wagnerisches Feuer in seinen Folkungern lodert. Die Originalität der Erfindung ist entschieden vorhanden; aber diese ist nicht allzu reich, und es fehlt die Steigerung im melodischen Fluß. Wir können diese Musik nicht anders als mit einem stillen See vergleichen, der zwar recht schön anzuschauen ist, aber auf die Dauer nicht zu fesseln vermag. Die Gegensätze in Rhytmik, in Orchestrirung und den Motiven sind spärlich und zudem wenig glücklich, d. h. nicht wirksam vertheilt, rechnet man nun noch das Fehlen der markanten Prägnanz in der musikalischen Zeichnung der Charaktere hinzu, so ist das Endurtheil über die „Folkunger" nicht gerade eine Preishymne. Dauernden Werth dürften wohl haben: Der Brauttanz von Felun, der Krönungsmarsch, Marien's Arie: „Ich will ihn seh'n!" und Karins Ballade. Man darf keineswegs bei Beurtheilung dieses Werkes an Abert's „Astorga" und Brüll's „Goldenes Kreuz" denken, denn diese Werke sind schon hinsichtlich der frischen Texte und der anmuthenden Handlungen weit über die Folkunger erhaben.

Trotzdem die Oper zum zweiten Male aufgeführt wurde, trieb noch mancher Schnitzer sein lustig Wesen. Den langweiligen Magnus gab Hr. Schmidt-Hermann, er wußte ebenso wenig mit der Partie etwas anzufangen, wie seine Collegen an andern Bühnen. Gesanglich hielt sich Hr. Sch. recht brav. Anerkennenswerth in dramatischer Hinsicht war Frl. Galfy als Marie, und so lange sie nicht mit dem tiefen Brustregister zu arbeiten hatte, war sie recht befriedigend; der Mangel voluminöser Tiefe machte sich in dieser Partie sehr fühlbar. Den biedern Lars traf Hr. Cabisius recht gut, solch ein Charakter sagt seiner Individualität vollständig zu. Auch Hr. Chandon als Sten Petrick war achtungswerth; ebenso wie Frl. Bayerer als Karin ganz an ihrem Platze erschien. Hr. Friedrichs als Abt Ansgar distonirte zuweilen, und so willig der Geist, so schwach war das Einstudiren. Niemand kann zween Herren dienen, und auf die Dauer kann man als Bühnensänger nur dann reüssiren, wenn eine gründliche Schulung der Stimmmittel voraufgegangen ist. Hr. Serpentin als Bösewicht Bengt von Schoonen schien keine Ahnung zu haben von dem Charakter dieses Pizarro in anderer Gestalt. Frl. Traut leistete als dalekarlisches Mädchen recht Befriedigendes. Einige Unsicherheiten abgerechnet, waren die Chöre gut zu nennen.

Am gestrigen Abend kam die Regimentstochter zur Aufführung vor leider mäßig besetztem Hause. Die Titelheldin fand in Frau v. Fels eine vorzügliche Vertreterin. Den Tonio hatte Hr. Stuckenbrock in letzter Stunde für den der Schonung sehr bedürftigen Collegen, Hrn. Negro, übernommen, und in Anbetracht dessen können wir ihm unser Lob nicht versagen; er sang sogar die Partie von Anfang bis zu Ende untransponirt, was selten ein Tenorist wagt. Ueberhaupt hat sich Hr. St. schon oft als ein verwendbares Mitglied, das seine Partien stets mit künstlerischem Anstande gesanglich und dramatisch zur Geltung bringt, Anerkennung erworben, so daß wir gern die momentane Unsicherheit im Duett des 1. Aktes mit Marie verzeihen. — Den Sulpice sang anstatt des Hrn. Serpentin, dem diese Partie zukommt, Hr Cabisius, mit diesem Tausch war gewiß ein Jeder zufrieden, denn als Repräsentant der Derbheit ist Hr. C. vortrefflich. Frau Gerlach befriedigte als Marquise, Hr. Pohlmann als Haushofmeister that des „Guten" sehr viel. Die Chöre konnten befriedigen. — Mit der Directionsmanier des Hrn. Capellmeisters können wir uns nicht befreunden, eine solche Hast, ein solches Ueberstürzen der Tempi ist geradezu unverzeihlich. Von einem Eingehen auf den Vortrag der Sängerin oder des Sängers war keine Spur zu entdecken; als ob die Parole für den Taktstock hieße: „Was da purzeln soll, das purzelt doch."— Den Schluß des Abends bilden sehr hübsch ausgeführte Tänze, die Musik zu denselben war gleichfalls höchst frisch und melodiös.

Liebe bethört, sie von den Ihren getrennt hatte und sie dann um der schmeichelnden Kreusa willen verrieth, — und diese Kreusa mit den süßen Worten und dem argen Sinn hatte im Traume Rosa's Gestalt angenommen. Recht ärgerlich war es Rudolf, als Rosa ihn am anderen Morgen beim Frühstück, das er mit der Familie Liebner einzunehmen pflegte, fragte, ob er von der schönen Unbekannten geträumt habe. Er schwieg verlegen und ehe er sich noch auf eine Antwort besonnen hatte, rief sie schon lachend, ihm muthwillig mit dem Finger drohend: „Keine Unwahrheit, ich weiß Alles; Sie haben von Medea geträumt!"

„Aber auch von Kreusa!" sagte er und sah sie dabei mit einem seltsamen, fast vorwurfsvollen Blick an, der eine jähe Röthe auf Rosas Wangen rief. Sie senkte ihre Augen, doch nur auf einen Moment, im nächsten schlug sie sie schon wieder auf. Rosa wußte auf reizende Art die großen Augen aufzuschlagen, deren Farbe zwischen dem Grün des Meeres und dem Blau des Himmels schwankte, sowie loser Muthwille und sanfte Wehmuth in dem Blick stritten, mit welchem sie Rudolf nun ansah. Und dieser Blick fand, wie immer, den Weg zu seinem Herzen. Er faßte ihre zarte, weiße Hand und führte sie an seine Lippen, als wollte er ihr damit das Unrecht abbitten, das er ihr im Traume angethan.

2. Im Atelier.

Karl Liebner war Maler und zwar ein Künstler ersten Ranges. Seine Bilder waren gesucht und wurden zu hohen Preisen angekauft, was er vielleicht nicht nur seinem allerdings großen Talent, sondern auch seinem Glückssterne zu danken hatte. So manches Talent verkümmert ja ungekannt in einer Mansarde, nur weil es dem Künstler an einflußreichen Connexionen fehlt. Karl befand sich als Sohn eines hochgestellten Beamten schon im Voraus in günstigen Verhältnissen, und Rosa wußte mehr noch als er, diesen Vortheil auszunützen. Sie war es, die für den bequemen Bruder die erforderlichen Etiquettevisiten machte, ihr liebenswürdiges Wesen verschaffte dem jungen Künstler die ersten Bestellungen; sie besaß gerade jene Eigenschaften, die dem Bruder fehlten, und wußte durch ihre feinen gewandten Manieren überall Freunde zu gewinnen. So unermüdlich Karl bei seinen Arbeiten war, die kleine Mühe, einige Treppen hoch zu steigen, bei einem angesehenen Herrn zu antichambriren, bei einer vornehmen Dame seine Aufwartung zu machen, das waren Dinge, zu denen er fast nie zu bewegen war. Diese Leute, die von seiner Kunst nichts verstanden, nahmen in seiner Meinung einen viel zu niedrigen Standpunkt ein, und es empörte seine Künstlerseele, sie nur des schnöden Gewinnes wegen aufzusuchen. Genug wenn er zugab, daß die Schwester die für ihn nothwendigen Gänge machte, und nur die Rücksicht auf die Mutter, deren Kränklichkeit so manches Opfer verlangte, bewog ihn, sich die conventionellen Fesseln gefallen zu lassen. Rosa befand sich als Schwester des renommirten Künstlers gerade auf dem ihr zusagenden Terrain. Dem schönen anmuthigen Mädchen kam man überall freundlich entgegen, und dabei galt im Hause nur ihr Wille. In den Augen der zärtlichen Mutter war Alles, was sie that, recht und gut, denn seltsamer Weise war nicht der talentvolle Sohn, sondern Rosa der Liebling der Hofräthin; und wäre Karl nicht eine so friedliebende, ja phlegmatische Natur gewesen, so hätte diese Bevorzugung leicht zu Mißhelligkeiten führen können. Dabei brachte ihn sein unpraktisches Wesen in eine Art von Abhängigkeit von der klugen Schwester, die schließlich den Bruder so gut wie die Mutter beherrschte. Wer in das Atelier des Künstlers Zutritt zu haben wünschte, mußte sich an Rosa wenden, denn Karl, der in seinen Arbeiten nicht gestört sein wollte, hatte die Einrichtung getroffen, daß seine Schwester die Fremden zu empfangen habe, während es dann noch immer in seinem Belieben stehen sollte, ob sie in das Atelier eingelassen würden oder nicht. Auch heute saß Rosa im Salon mit einer leichten Handarbeit beschäftigt, als ein Zug an der Klingel einen Besuch ankündigte. Salon und Toilette, Alles war für den Empfang von Fremden bereit, und so konnte Rosa, wie sie meinte, ruhig dem Erscheinen derselben entgegensehen. Der grüne Lori wiegte sich hin und wieder, einen gellenden Pfiff ausstoßend, auf seiner Messingstange, die großen, dunklen Blätter des Ficus hatten ebensowenig ein Stäubchen aufzuweisen, als die zierlichen Nippes und Statuetten, die auf den Etagèren standen, und es war Rosa zu verzeihen, wenn sie mit einem gewissen Gefühl von Selbstzufriedenheit ihre Blicke im Zimmer umherschweifen ließ. Größere Salons mit kostbaren Möbeln konnte man leicht finden, aber was geschmackvolle, elegante Einrichtung betraf, hatte dieser kleine Raum keinen Vergleich zu scheuen. Das Etablissement von dunkelgrünem Sammt hob sich vortheilhaft von den silbergrauen Tapeten ab, während Bilder, Spiegel und Blumen jene Atmosphäre von Behaglichkeit um sich verbreiteten, die uns dort entgegenweht, wo Bildung sich mit Wohlstand paart.

Fortsetzung folgt.

Subhastation.

Am Freitag, 14. März 1879,
Vormittags 9½ Uhr,

wird in der öffentlichen Sitzung des Königlichen Friedensgerichts zu Düsseldorf, im Justizgebäude Zimmer Nr. 9, das dem Schlossermeister Joseph Lennartz zugehörige, zu Düsseldorf an der Derendorferstraße gelegene, mit Nr. 85 bezeichnete Wohnhaus nebst Hinterhaus, Werkstatt und 3 Ar 76 Meter Gebäudefläche und Hofraum öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Düsseldorf, den 6. Januar 1879.

Der betreibende Mandatar:

Julius Bekx,
Rechtsconsulent. 343

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 19. ds. Mts, Nachmittags 2 Uhr,

werde ich bei dem Wirthe Schafhausen in Kierenfeld bei Oberbilk

circa 70 Haufen Buchen-Reiser,

vorzüglich zu Gartenholz geeignet, öffentlich gegen Baarzahlung verk.

Das Holz liegt auf den „Alten Schießständen" in der Nähe des Verkaufslokals. 617

Saarn, den 11. Februar 1879.

Wilh. Backhaus jun.

Bei **A. Laumann** in **Dülmen** erschien.

Das gute Communionkind

Betrachtungen, Gebete. — Preis 1 M., geb. in Callico M. 1,50, feiner geb. M. 2—10.

Von diesem Buche erschien ein **Auszug.** Preis geb. 75 Pfg.

Ein goldenes Büchlein, welches alle Kinder besitzen sollen, die sich zur ersten hl. Communion vorbereiten. 179

Auf Grund der **thatsächlich** erzielten Heilerfolge kann das bereits in **110.** Aufl. erschienene reichillustrirte Buch: **„Dr. Airy's Naturheilmethode"**, Preis 1 Mark,*) allen Kranken auf's **Wärmste** zur Anschaffung empfohlen werden. In diesem 544 Seiten starken Werke findet ein Jeder, gleichviel an welcher Krankheit leidend, **tausendfach bewährte**, leicht zu befolgende Rathschläge, die, wie zahllose Dankschreiben beweisen, oft selbst Schwerkranken noch **Hilfe — Heilung** brachten. Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig, sendet auf Wunsch einen 106 Seit. stark. Auszug vorher gratis und franco.

110. Auflage. Auszug gratis!

*) Vorräthig in der Buchhandl. v. **Carl Warnitz & Co., Cöln,** welche dasselbe gegen 1 M. 20 Pfg. in Briefmarken frc. versendet. 158

Ein junger Mann,

längere Jahre in der Material-, Farb- und Colonialwaarenbranche thätig, sucht Stelle als Commis oder Lagerist. Offerten **M. M. 44** an die Expedition dieses Bl. 308

Schreinerlehrling von ordentlichen Eltern gesucht.
694 Marienstraße 16.

2 Gärtner-Gehülfen gesucht.
Joh. Müller, Kunstgärtner,
664 Kölnerstraße 4.

Lehrmädchen von ausw. s. Stelle in einem Geschäfte gleich welch. Branche. N. in d. Exp. d. Bl. 676

Möblirte Zimmer

mit Kost zu vermiethen.
586 Rheinstraße 8.

Haus,

zur Bäckerei geeignet, zu vermiethen event. zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 176

2 solid gebaute **Häuser,** ganz in der Nähe des Hofgartens zu verm. oder z. verk. N. Jägerhofstr. 14, Düsseldorf. 477

Unterhaus oder 3 Zimmer 1. Et. zu verm. Herzogstraße 68. 361

Unterhaus mit Laden, 5 oder 7 Räume, von April ab zu vermiethen. Näh. Grünstr. 8, 1. Et. 611

Das Haus Heinestr. 6, herrschaftlich eingerichtet ist zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer
956 Wehrhahn 37.

2 schön möbl. Zimmer sof. Sternstr. 20 zweiter Etage zu verm. 633

Zu verkaufen Umstände halber ein Haus, 12—14 Zimmer, anschließender Hausplatz u. ½ Morgen schöner Garten, zu dem billigen Preise von 6500 Thaler bei Anzahlung von 100 Thlr. Lage sehr freundl. N. Kronprinzenstr. 14. 693

Mobilar-Verkauf.

Mittwoch, den 19. Febr. ds. Js., Morgens 9 Uhr,

lassen die Erben Klotz auf dem Gütchen „Klotz" zu Lintorf öffentlich verkaufen:

1 schönen Zugochsen, 2 tragende Kühe, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Karren, eine Partie Korn und Hafer, sowie allerhand Hausmobilar.

Der Verkauf geschieht auf Credit gegen Bürgschaft, jedoch müssen Steigpreise bis 3 M. gleich bezahlt werden.

Ratingen, den 7. Februar 1879.

484 **A. Portmans,** Notar.

Diejenigen, welche noch Forderungen an den zu Lintorf verstorbenen Wilhelm Klotz zu machen haben, werden ersucht, ihre Rechnungen binnen 4 Wochen dem Unterzeichneten einzureichen.

485 **A. Portmans,** Notar.

Großer

Wein- & Mobilar-Verkauf.

Am Montag, den 17. Februar cr. und an den folgenden Tagen, jedesmal Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend,

sollen in dem Hause **Kloster- und Eckstraßen-Ecke 1,** sämmtliche Mobilien und Wein, u. A.: Schränke, Tische, Stühle, Sophas, Betten, Spiegel, Oelgemälde, Leinwand, Porzellan- und Glassachen, sodann **ca. 8000 Flaschen verschiedene gutgehaltene Weine, 100 Flaschen Jamaica Rum u. 100 Flaschen Cognac** 2c. durch den Unterzeichneten öffentlich und meistbietend verkauft werden.

600 Der Taxator und Auctionator **Wilh. Bollig.**

Holz-Verkauf.

Am Dienstag, den 18. Febr. c., Nachmittags 2 Uhr anfangend,

wird der Unterzeichnete im Auftrage des Herrn Fried. Grillo zu Essen aus den Forsten des Ritterguts Morp nachbenannte Holzsorten gegen Baarzahlung in der Wirthschaft „An den Pöhlen" Wirth D. Kürten zu Gerresheim, verkaufen:

1. auf dem Morper-Kopfe.

60 Nummern Tannen-Brennholz.

2. auf dem Taubenberge.

3 Nummern Eichen-Reiserholz,
1 Nummer Eichen-Grubenholz, 33 Stämme.

3. Im Böllenbusch.

68 R.-Meter Eichengrubenholz, in 17 Loosen,
127 Baumpfähle, Rothtannen, in 3 Loosen,
11 Stämme, Rothtannen, in 1 Loos,
200 Bohnenstangen, Rothtannen, in 2 Loosen,
150 Heckenruthen, Rothtannen, in 1 Loos,
148 Haufen Buchenreiserholz, geeignet für Garten- und Brennholz,
10 Maaß Buchen-Backholz,
8 R.-Meter Kirschbaum-Nutzholz in 2 Loosen,
4 Buchen-Nutzstämme in 1 Loos.

Auf Verlangen wird das Holz vom Unterzeichneten angewiesen.

Heiligendonk bei Erkrath, den 9. Februar 1879.

B. Vorholt,
536 Förster.

Pensionat St. Salvator
zu **Roermond.**

Den geehrten Eltern die ergebene Anzeige, daß das Sommer-Semester den 23. April d. J. beginnt. Um den Prospectus des Instituts wolle man sich wenden an die Vorsteherin zu Roermond oder — jedoch nur bis zum 1. April — an die Oberin des Klosters St. Salvator zu Münstereifel.

445 **Ursula Scheeben.**

W. Puhl,
Kaiserswerth, Wallstraßen-Ecke,
empfiehlt

Kaffee, rohen, p. P. 1 M.,	1.20, 1.30.
Kaffee, gebr., p. Pf. 1 M.	25, 1.40.
Kaffee, gebr., p. Pf. 1 M.	60, 1 70

	per Pfd.
Zucker in Broden	43 Pfg
Zucker in Stücken	45 „
Zucker in Würfeln	47 „
braunen Candis	68 „
weißen Candis	68 „
weißen Candis	63 „
Pflaumen	30 „
Pflaumen	20 „
Speck, ger.	36 „
Schmalz	44 „

bei Mehrabnahme billiger. Frisch Bauern-Butter u. Hafer wird stets angekauft. Kartoffeln sind auch stets zu haben. 644

Dr. med. Jos. Sechtem,
Spezial-Arzt für Ohren-, Nasen-, Rachen- und Kehlkopf-Leiden. 989
Düsseldorf, Lindenallee 28.

Corned Beef,
per Pfd. 80 Pfg.,
büchsenweise netto 12⅖
8 Mark 75 Pfg.
Westph. Mettwurst, per Pfd. 70 Pfg.,
Speck, per Pfd. 36 Pfg.
Schmalz, per Pfd. 42 Pfg.
Prima Sparbutter, per Pfd. 80 Pfg.
Alle übrigen Colonialwaaren ausnahmsweise billig,
empfiehlt
546 **Eduard Meuser,**
Nr. 4 Ratingerstraße Nr. 4.

Als **Hebamme** empfiehlt sich
76 **Frau Godel,** Mittelstr. 3.

Masken
en gros.
Für Wiederverkäufer sehr billig.
151 **J. J. Schoras.**

Ausgezeichnete rothe **Speisekartoffeln** zu haben.
704 Hafenstraße 3.

Kleesamen.

	per Pfd.
Ia. gereinigten Luzerne	65 Pf.
„ **hiesigen Rothklee,**	
zahmen,	40 „
„ **Russ. Klee,**	20 „
„ **Weiß-Klee,**	60 „

und Grassaamen 2c. billigst, empf.
L. Kaiser,
528 Huckingen.

Zur Ausführung von Hochbauarbeiten und Kanalisationsanlagen
empfiehlt sich
Fr. Baumhögger,
Kurfürstenstraße 21,
z. Z. Bau-Assistent des hiesigen Stadtbauamtes.
Pläne und Kostenanschläge bei gefl. Aufträgen gratis. 456

Kremer & Halstenberg,
vereidete Geometer,
Bureau: Bilkerstraße Nr. 1.
empfehlen sich in allen vorkommenden Arbeiten, als: Grenzregulirungen, Theilungen von Grundstücken nebst
Besorgung der Fortschreibungen für das Kataster,
579 Anfertigung von Eisenbahnanschluß-, Straßen- und Wegeprojecten und event. deren Kostenanschlägen, Expertisen, Meliorationsarbeiten 2c.

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE
das wirksamste aller Bitterwässer,
unterscheidet sich in seiner Wirkung dadurch vortheilhaft von den andern bekannten Bitterwässern, daß es in kleineren Quantitäten wirksam und bei längerem Gebrauche von keinerlei üblen Folgen begleitet ist. Wien, 22. April 1877.
Prof. Dr. Max Leidesdorf.
Zeichnet sich bestens vor allen Ofner Bitterwässern durch milden Geschmack und vorzüglichen Erfolg aus: gegen **Magen- und Darmkatarrh, habituelle Stuhlverstopfung,** gegen **Blutstockungen** und **Blutandrang** zu edlen Organen, gegen **Hämorrhoiden, Appetitlosigkeit** 2c.
Die Direktion des Allg. Krankenhauses in Ofen, 25. August 1877.
Die Wirkung ist ausnahmslos rasch, zuverlässig u. schmerzlos.
Würzburg, 26. Juli 1877.
Geheimrath Prof. Dr. Scanzoni Freih. v. Lichtenfels.
Kann längere Zeit hindurch genommen werden ohne an sicherer Wirkung zu verlieren. Breslau, 24. Juni 1878. 612
Mediz.-Rath Prof. Dr. Spiegelberg.
Vorräthig in Düsseldorf bei **F. von Meurers Nachfolger** sowie in allen Apotheken und Mineralwässer-Depots.
Brunnenschriften 2c. gratis durch die Versendungsdirektion Budapest. Normal-Dosis: Ein halbes Weinglas voll.

Bonbons de Saragossa.

Diese Bonbons, die nach einen altspanischen Kloster-Recepte verfertigt sind, bestehen zum größten Theile aus sorgfältig zubereiteten Pflanzensäften und erzielen in einer großen Reihe von Krankheitserscheinungen theilweise Erleichterung, theilweise Heilung.

Vor allem dienen sie dazu, auf die Schleimdrüsen bei starker und auch veralteter Anschwellung lindernd und lösend zu wirken, so daß man behaupten könne, es gäbe kein wirksameres Mittel bei Erkältungen, Hals-, Magen- und Brustwände-Verschleimung, als diese Bonbons. Dazu ist die Zusammensetzung eine derartige, daß auch dem Geschmack der Verwöhntesten entgegengekommen ist. Zu haben in den meisten Conditoreien, Delicatessen- und Colonialwaarenhandlungen. Preis pro Schachtel 60 Pfg.

Gebrauchsanweisung.

Am wirksamsten zeigen sich die Bonbons des Morgens und Abends. Es genügen bei Erwachsenen 3—4, bei Kindern 2—3 Stück.

Aber auch am Tage, bei Hustenanfällen verspürt man sofortige Wirkung, indem besonders der Auswurf des Schleimes leicht von Statten ist.

Jede Schachtel ist mit meinem Namenszug versehen.

Düsseldorf. **Oskar Jungius.**

Aus voller Überzeugung bescheinige ich hiermit dem Herrn **Oskar Jungius** in Düsseldorf, daß die von ihm nach einem spanischen Klosterrecept verfertigten **Bonbons de Saragossa** mir ganz überraschende Erleichterung bei einer hartnäckigen Verschleimung leisteten.

Düsseldorf, im Januar 1879.

635 **Theodor Hagen,** Kunsthandlung.

Pensionat der Ursulinerinnen zu Hamont,
(Belgisch-Limburg).

Zweckmäßige Einrichtung der Unterrichts-, Wohn- und Schlafräume, sowie ein sehr großer Garten unterstützen wesentlich die angelegentliche Sorge der Anstalt für das leibliche Wohlbefinden und Gedeihen der Pflegebefohlenen.

Der Unterricht erstreckt sich auf alle in höheren Töchterschulen üblichen Lehrgegenstände. Das Französische ist die Unterrichts- und Unterhaltungs-Sprache: das Englische wird von geborenen Engländerinnen gelehrt. Pensionspr. 300 Mark jährlich. Prospecte von der Anstalt unentgeltlich zu beziehen oder von Herrn Kaplan **Hütten** zu Düsseldorf, der auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist. 519

Kleesamen und sonstige Feld- und Gartensämereien in bester Qualität, billigst bei
A. Stinshoff
637 in Gerresheim.

Neue russische Sardinen,
à M. 2,50, per 5 Pfd.-Fäßchen M. 1,50,
Neue holländ. Vollhäringe
in Tönnchen von 3 M. an empf.
663 **F. Karp,** Stadtbrückchen 3

Joh. Müller, Kunstgärtner, Düsseldorf, Kölnerstr. 4, empfiehlt **Johannisbeeren,** große Frucht und sämmtlich tragend, 100 Stück 21 M., **Zierhölzer** in 25 Sorten, 100 Stück 12 M. 665

Jedes Loos ein Treffer!
Zur letzten Ziehung
der k. k. österr.
1839er Staats-Loose!
welche unbedingt alle am **1. März 1879** mit Treffer gezogen werden müssen, verkaufen wir mit deutschem Stempel:

	Rmark
1 Fünftel Orig.-Loos	**330**
1 Halbes Fünftel	**200**
1 Viertel „	**105**
1 Zehntel „	**44**
1 Zwanzigstel „	**22**

Haupttr. 315,000 Fl. — 630,000 Rm.

Nieten existiren bei diesen Loosen nicht, jedes Loos muß einen Treffer machen und gelangen auch die kleinsten Treffer ohne jeden Abzug zur Auszahlung.

Unser Wiener Haus, dessen Augenmerk jetzt allein auf den Umsatz dieser Loose gerichtet ist, befindet sich dadurch in der günstigen Lage, Ganze und Fünftel Original-Loose auch für Bankiers billigst berechnen zu können.

NYITRAI & CO.,
642 **Bankhaus,**
Wien u. **Budapest,**
Kärtnerstraße. Waitznergasse.

Verlegte meine Wohnung und Geschäft von Krämerstraße 12 nach
1 Ratingerstraße 1.
Wilhelm Mackenthun, 667
Glaser und Anstreicher-Meister.

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Januar 1879.

Berg.-Märk. Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Neuß 5.40, 6.43, 7.27, 8.20b, 8.38, 9.8, 9.58, 11.31, 12.28, 1.30, 2.10, 3, 3.29, 3.57, 5.36, 6.5, 8 42, 9c, 11,
Aachen 5.40, 7.27 (bis Gladbach), 8.20b, 9.58. 12.28 (bis Gladbach), 2.10, 3 57 (bis Gladbach), 5.36, 9c. 10.53a.
Neuß (via Oberkassel) 7.25, 9.45, 12.24, 5.30, 8.48, 10,11.
Gerresheim, Erkrath, Elberfeld 5.25, 8.3, 8.55c, 11.30a, (durch bis Elberfeld), 12.33, 2.12. 4.17, 6.55, 8b (durch bis Vohwinkel), 9.50, 10.22.
Grafenb.-Essen 4.44, 7.43, 10.34, 2.46, 4.30, 6.50, 9.45 (letzterer hält nur in Grafenberg, Ratingen, Kettwig und Werden).

Nach Düsseldorf von:

Aachen 6.37c, 8.56, 9.52a, 1.48, 4, 6.4b, 8, 9,30c.
M.-Gladbach 6.55, 8.15c, 10.56a, 11.15, 1.20, 3.34, 5,58, 7,25b, 8.44, 11,14c.
Neuß 6,20, 7.27, 7.48, 8.38c, 10.19, 12, 12.51, 1.51, 2.30, 3.58, 4.12, 5.30, 6.32, 7.44b, 9.27, 10.43, 11.34c.
Neuß (via Obercassel) 7, 8.53, 12, 4.33, 6.30, 9.30.
Heerdt 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.38, 9,38.
Elberfeld 6.21, 7.24b, 8.54, 10.9, 1, 2.52, 4.33, 7.40, 8.2c, 10,4, 10,16a.
Erkrath 6.59, 9,33, 11.1, 1.40, 3,29, 5.10, 8.18, 11.1.
Gerresheim 7.5, 9.39, 11.7, 1.46, 3.35, 5.16, 8.24, 11.7.
Kettwig 6.38, 8.26, 10.26, 12.48, 2.39, 5,14, 8.59.
Hösel 6.48, 10.37, 2.49, 5,24, 9.9.
Ratingen 6.57, 10.46, 1.2, 2.58, 5.33, 9.18.
Rath 7.5, 10.53, 3.5, 5.40, 9.25.
Grafenberg 7.12, 8.50, 11.3, 1.13, 3.12, 5.47, 9.32.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6.21, 8.37, 10.53, 2.30, 7.10.
Crefeld 7, 8.48, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9,18.
Cöln 7.46, 10.18, 11.56, 1.49c, 3.56c, 6.33, 9.22.

Nach Neuß von:

Düren 5,37, 8.10, 10.20, 3.6, 7.20,
Crefeld 7.8, 9.41, 11.22, 1.14, 3.27, 5.56, 8.45.
Cöln 6.10c, 7.10, 9.25c, 11.42, 1.40c, 2.42, 5.30, 8.15.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 6.31, 9.15, 12.44, 4.34, 8.20.
Von Lintorf 6.51, 9.36, 1.4, 4.53, 8.40.
Von Ratingen 6.58, 9.43, 1.11, 5, 8.47.
Von Rath 7.5, 9.50, 1.18, 5.7, 8.54.
Ank. in Düsseldorf 7.10, 9.55, 1.24, 5.12, 8.59.
Von Düsseldorf 6.43, 11.5, 1.38, 5.16, 7.41.
Von Eller 6.54, 11.16, 1.49, 5.26, 7.52.
Von Hilden 7.5, 11.27, 2, 5.36, 8.3.
In Troisdorf 8.19, 12.53, 3.20, 6.50, 9.21.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 7.25, 10.30, 12.24, 4.40, 8.27.
Von Hilden 8.40, 11.50, 1.40, 5.57, 9.42.
Von Eller 8.50, 12.1, 1.50, 6.8, 9.52.
Ank. in Düsseldorf 8.57, 12.9, 1.58, 6.15, 9.59.
Von Düsseldorf 7,26, 10.28, 2.43, 6.42, 10.2.
Von Rath 7.35, 10.37, 2,52, 6.51, 10.11.
Von Ratingen 7.42, 10.44, 2.59, 6.58, 10.18.
Von Lintorf 7.49, 10.51, 3.6, 7.5, 10.25.
In Speldorf 8.8, 11.10, 3.26, 7.25 10.45.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Benrath u. Deutz 9.2, 10.30, 2.28, 4.32, 10.22 (Cöln).
Cöln 7.17b, 1.56d, 6.49c, 8.48a, 10.22
Oberhausen 7.10, 7.43c, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 9.22, 10.10a, (durch bis Oberhausen) 1.59, 2.35d, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 7.7, 8.49b, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 12.6.

Nach Düsseldorf von:

Cöln 7c, 9.30a, 1.45d, 8b, 10.55.
Deutz 6, 8.5, 12.40, 5.40.
Langenfeld 6.36, 8.45, 1.20, 6.24, 11.32.
Benrath 6.50, 9.1, 1.35, 6.40, 11.45.
Alten-Essen 6.20b, 7.11, 9.3, 11.57, 2.38, 5.52c, 7.41, 8.51.
Oberhausen 6.36b, 7.45, 9.28, 1.16d, 1.21, 3.30, 6.8c, 8.13a, 9.22.
Duisburg 6.46b, 8.3, 9.42, 1.26d, 1.36, 3.45, 6.17c, 8.22a, 9.36.
Großenbaum 8.17, 9.55, 1.48, 3.58.
Calcum 8.32, 10.7, 2.2, 4.10, 9.58.

a. Expreßzug. b. Courierzug. c. Schnellzug. d. Eilzug.

Wir verlegten unser

Manufactur- und Mode-Waaren-Geschäft

nach der Allee- und Bazarstraßen-Ecke (Breidenbacher Hof).

Unser Tuch-Lager bleibt Hafenstraße 11.

H. C. Berlin & Söhne.

Manufactur. Confection. Bettwaaren.

Düsseldorf, Marktstraße Nr. 7—9. **G. A. SEULEN,** Düsseldorf, Marktstraße Nr. 7—9.

Durch große Gelegenheitskäufe und bedeutende Abschlüsse mit den ersten Fabrikanten bin ich in der Lage, unten näher verzeichnete Waaren zu außerordentlich billigen Preisen zu verkaufen:

per berl. Elle.

1 Partie vorzügl. schwarzer Seidenstoffe (Gros faille und Cachemires), garantirt reine Seide M. 3, 2,70, 2,20 und 1,70 Pfg.

1 Partie Cachemire Double, garantirt reine Wolle, eleganter und solider Costümestoff in schwarz und 15 der modernsten Farben (wirklicher Werth M. 1,50) 85 Pf.

1 Partie schwerer, rein wollener Beige in allen modernen Farben . . . . 65 Pf.

1 Partie wollener Kammgarne und Diagonales in sämmtl. neuen Farben 60 u. 50 Pf.

1 Partie wollener Kleiderstoffe in allen soliden und couranten Mustern u. dauerhaften Qual. 40, 35, 30 u. 25 Pf.

Kinder-Regenmäntel für jedes Alter passend von 5 Mark an.

Damen-Regenmäntel in den neuesten Façons und besten woll. Stoffen von 9 Mark an.

1 Partie reich garnirter Filz- und Stepprócke von Mark 2,50 an.

1 Partie rein-woll. schwarzer Cachemire-Long-Châles v. 8 M. 50 Pf., gew. Long-Châles von 17 M. an.

Rein leinene Taschentücher pr. Dtzd. 5, 4 und 3 Mark.

Rein seid. Herrentaschentücher fertig gesäumt per Stück 2 Mark.

Rein seidene Köpertaschentücher fertig gesäumt per Stück 3 Mark.

1 Partie 8/4 breiter rein wollener Buxkins, berl. Elle M. 2,20.

1 Partie schwerer rein woll. Rock- und Hemdenflanelle in allen Farben, berl. Elle 75 Pfg.

per berl. Elle.

1 Partie ca 500 Fenster Zwirn- u. engl. Tüllvorhänge, pr. Fenster v.

9 Ellen	10 Ellen	11 Ellen
3 M. 20 Pf.	3 M. 50 Pf.	3 M. 90 Pf.

1 große Partie 10/4 breiter engl. Tüll- und Zwirngardinen . . . . . 35 Pf.

1 Partie 5/4 und 6/4 breiter engl. Tüll- und Zwirngardinen . . . . . 20 Pf.

1 Partie waschächter Gardinen-Cattune mit Bordüre 25 Pf.

1 Partie schwerer 6/4 breiter Dowlas u. Madapolames 30 Pf.

1 Partie waschächter Blaudrucks . . . . . 25 Pf.

1 Partie waschechter Bettmöbel . . . . . 25 Pf.

1 Partie Schürzenleinen und Siamosen . . . . . 30 Pf.

Schwere Bettbarchende in 5/4, 6/4, 8/4 u. 10/4 Breite von 45 Pf.

Großes Lager doppelt gereinigter Bettfedern und Daunen per Pfd. von 1 M. 30 Pf. an, fertige Federbetten u. Daunen-Plümeaux v. 20 M. Federkissen v. 5 M. Cattun- u. farb. Köpersteppdecken v. M. 5,50 an. Eine Partie grau wollener Decken v. 2 M. 70 Pf. Rein wollene weiße und rothe Schlafdecken v. 6 M. an.

Feste Preise! Aufträge von Auswärts werden unter Nachnahme prompt ausgeführt. **Feste Preise!**

Die

Buchdruckerei

von

C. Becker & Comp.

Bilkerstrasse 24 **DÜSSELDORF** Bilkerstrasse 24

mit den neuesten Schriften auf's reichhaltigste ausgestattet, empfiehlt sich

zur Anfertigung sämmtlicher vorkommenden Druck-Arbeiten

als:

Rechnungen, Circulare, Memorandums, Wein-, Speisen-, Visiten-, Adress- & Empfehlungs-Karten, Verlobungs- und Vermählungs-Briefe, Trauerbriefe, Todtenzetteln &c.

bei eleganter Ausführung

und Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Allgemeiner

Bürgerverein.

Sonntag, den 16. Februar, Abends 8 Uhr:

Vierter

Gesellschaftsball

(Maskenball)

in den Räumen der städtischen Tonhalle.

Einführungen sind gestattet, und sind Karten zu haben am Balltage Morgens von 11—1 Uhr, Nachmittags von 3—8 Uhr im Vereinslokale, Benratherstrasse 1, erste Etage.

(Um 1 Uhr wird demaskirt.)

522 ***Der Vorstand.***

Carnevals-Verein „Grünspecht".

Sonntag, den 16. Febr. 1879

findet im Lokale des Herrn Pütz (Kurfürst) Flingerstr. 36

Große

Gala-Damen-Sitzung

statt, wozu alle ächte Düsseldorfer Närrinnen u. Narren freundlichst eingeladen werden.

Löblich ist ein tolles Streben,
Wenn es kurz ist und mit Sinn.

Anfang punkt 6 Uhr 11 Minuten. Entre 25 Pfennige.

649 **Der Vorstand.**

Schuhwaaren-Export

En gros. **Ludwig Kaufmann.** En détail.

Fabrik: Budapest, Radialstraße Nr. 60. Comptoir.

Herren-Schuhwaaren.

Stiefeletten aus feinem Chagrinleder mit starken Sohlen . . M. 7.00

Stiefeletten aus Wichs-Kalbleder m. geschraubt. Doppelsohl M. 7.20

Stiefeletten aus russisch lackirtem od. Salon-Juchtenleder mit dreifach geschraubten Doppelsohlen M. 8.00

Stiefeletten, Tuch, russisch lackirtem Juchtenbesatz, Filzfutter, 3fach geschraubten Doppelsohlen, hoch geschnitten . . . . M 9.00

Kniestiefel mit Schnallen aus Doppel-Juchtenleder, mit 3fach geschraubten Sohlen, wasserdicht M. 16.00

Knaben-Stiefeletten und Stiefeln.

Stiefeletten, Wichsleder, mit geschraubten Doppelsohlen M. 4.20

Kniestiefel mit Schnallen aus Juchten-Leder mit starken Sohlen, Wichsleder . . . . . M. 8.20

Mädchen-Schuhwaaren.

Leder oder Eberlasting, Zugstiefeletten mit genagelten Doppelsohlen M. 4.00

Damen-Schuhwaaren.

Eberlasting-Gummizug-Stiefeletten m. genag. Doppelsohlen M. 5.80

Leder-Gummi-Stiefeletten aus Gemsen- oder Chagrin, mit genagelten Sohlen, hochgeschnitten, feine Ausstattung . . M. 5.80

Leder-Gummi-Stiefeletten aus starkem Chagrin oder Kalbleder, Filzfutter, mit genagelten Doppelsohlen . . . . . M. 6.20

Stiefeletten mit russisch. Lackbesatz M. 8.00

Regatta-Halbstiefeletten aus salon lackirtem Mainzer Lackleder mit hohen Stöckeln . . . M. 6.00

Regatta-Halbstiefeletten aus Chagrinleder oder Eberlasting, schön verziert mit genagelten Doppelsohlen, hoher Stöckeln, neueste Façon . . . . . M. 5.40

Stoff- oder Rips-Comode-Schuhe in allen Farben . . . M. 2.20

Eberlasting-Comode-Schuhe mit Stöckeln und Maschen . M. 3.40

188

Aufträge werden mittelst Postnachnahme oder gegen Geldsendung prompt effectuirt. Nicht convenirendes wird bereitwilligst umgetauscht

---

Kein Stroh, Holz, Spähne

Patent-Feuer-Anzünder.

und Lohkuchen mehr nöthig

Diese Feueranzünder sind das billigste und reinlichste Material zum Feueranmachen. Zwei bis drei Stück derselben werden mit einem Schwefelhölzchen in Brand gesetzt, auf den Rest gelegt, ohne Weiteres mit kleinen Kohlen bedeckt, und man erhält sofort schnell und sicher Feuer.

Preis per 100 Stück 60 Pfg. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Theodor van Els,
607 Duisburgerstr. 23.

Joseph Stüber,

12 Rheinstraße 12,

empfiehlt sein Lager in **doppelt gereinigten böhm. und ungar.**

Bettfedern & Daunen,

ferner Bettdrell, Barchent, Leinen, Federleinen und Decken 2c.

Reinigung der Federn und Daunen unter Garantie. 422

Obst-Bäume,

als: **Aepfel-, Birnen-, Pflaumen-, Kirschen-, Pfirsiche-, Aprikosen-,** hoch- und niederstämmig, **Rosen, Coniferen, Ziergehölze, Weißdorn, Spargelpflanzen** u. s. w. empfiehlt in bester Qualität bei billigsten Preisen und reeller Bedienung.

Ferner halte mich bestens empfohlen im **Neuanlegen von Gärten und Bepflanzen** derselben.

P. Kürten, Kunst- und Handelsgärtner,
446 Benrath.

Unserem treuen Mitgliede und Kameraden, Herrn

Jacob Jussenhofen

und Fräulein

Klara Kühnen

die

herzlichsten Glückwünsche

zu ihrer heutigen **Vermählung**

von den Kameraden
der II. Schützen-Compagnie des St. Seb.-Schützen-Vereins.

Düsseldorfer

Gewerbe-Schule

für Frauen & Töchter,

Marienstraße 2.

Anmeldungen für die einzelnen Curse finden täglich statt. Das Honorar pro Monat beträgt:

1. Nähschule für Erwachsene 5 M. 2. Für Kinder 3 M. 50 Pfg. 3. Maschinen-Näherei 12 M. 4. Damenschneiderei und Confection 15 M. 5. Putzfach 12 M. 6. Wäschezuschneiden 12 M. 7. Blumenfabrikation 12 M.

Die Einschreibe-Gebühr beträgt 1 M.

Die Direktion:
Frau Elise von Sobbe und
485 **Frl. Saro.**

Die 685

Gewerbe-Schule

für Frauen & Töchter,

hat mit dem 1. Febr. das neue Semester für Aspirantinnen zum Handarbeits-Lehrerinnen-Examen begonnen und können bis zum 15. Febr noch Aufnahmen für den halbjährigen Cursus stattfinden, doch müssen die Damen bis August ihr 18. Jahr erreicht haben. Zum einjährigen Cursus können die Aufnahmen noch bis März erfolgen, woselbst dann 1880 das vorschriftsmäßige Alter erreicht sein muß

Elise von Sobbe, Marie Saro.

---

96 **Gebrüder Gehrig's**

Zahnhalsbänder,

Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos zu befördern, können allen besorgten Müttern nicht genug empfohlen werden. Preis à 1 M.

Gebrüder Gehrig,
Hoflieferanten u. Apotheker,
Berlin, Besselstr. 16.

In Düsseldorf nur ächt zu haben bei

J. J. Schoras.

Künstliche Zähne

nach bester Methode, schmerzloses Plombiren der Zähne 2c. bei **Chr. Kriebel,**
418 39 Kasernenstraße 39.

Anton Wiebels,

Kohlenhandlung,

Bergerallee 12. 461

Aechten

Medicinal-Tokayerwein

empfiehlt in 1/1, 1/2 und 1/4 Orig.-Flaschen die Hofungarweinhandl.

Rud. Fuchs,
Hamburg, Wien, Pest.

Feinste Qualität M. 1,50 u. 75 Pf., etwas leichter M. 1—50 Pf.

Wilh. Krahforst,
859 Burgplatz 10.

J. Schickling,

Thalstraße 31,

empfiehlt sich bei vorkommenden Sterbefällen in eichenen u. tannenen

Särgen

bei prompter u. reeller Bedien. 862

Heute Abend:

Leberklöße.

Michael Stenz,
443 Hafenstraße 3.

Alle Haararbeiten,

wie Flechten, Locken, Chignons werden billigst u. gut angefertigt.

Jäger, Friedrichsstraße 6,
180 früher Bahnstraße 19.

Gartensämereien,

Spar-gel-Pflanzen, Ziersträucher, Heckenpflanzen 2c. empf. **E. Werner,** Gärtn.,
266 Kaiserswerth am Markt.

Sarg-Magazin

in Benrath.

Billige Preise. Reelle Bedienung.

411 **Carl Kürten.**

Geld auf Werthsachen.

F. W. Pohlig,
853 Nr. 42 Wallstraße Nr. 42.

Bewährt als vorzüglich linderndes Mittel bei catarrhalischen Affectionen und chronischen Brustleiden.

Schachtel mit Namenszug.
Hirsch-, Hof-, Elephanten-, Sonnen-Apotheke u. Apotheke zur Flora.

Friedrichsstädter Kindergarten.

Herzogstraße 5. Eröffnung 1. März.

Näheres in Nr. 31 dieses Blattes vom 2. Februar.

Frau Krabus
307 geb. Bacher.

Bolkerstrasse Nr. 10. **Geschw. Justen** Bolkerstrasse Nr. 10.

Empfehlen:

Feine Brautkränze von 2,50 bis 20 Mark. Große Partie gestickte Kragen, Manchetten von 30—150 Pf. Herren-Hemden, Hosenträger, Shlipse, Glace-Handschuhe.

Noch vorräthige wollene Jacken, Hosen, Strümpfe, Tücher verkaufen wir bedeutend billiger. **Corsetten, gestickte Sopha-Kissen, Pantoffel**
509 **von 1 Mark und höher.**

Särge.

Särge. Särge.

Die größte Auswahl,

die billigsten Preise bei

Gustav Bube,

47 Flingerstraße 47. 213

Sargmagazin.

Uhrenhandlung, **F. Ph. Haake,** Uhrenhandlung,

Wehrhahn 7, nahe der Tonhalle, früher Schadowstrasse

Harmonikas, Musik-Dosen in grosser Auswahl.

424 **Atelier für Reparaturen.**

Photographisches Atelier

Hugo Starck,

10 Benratherstrasse 10.

Aufnahmen bei jeder Witterung. 528